

Vorurteil:

Die verbundene Druckschrift bewirkt unleserliche Handschriften und ist ein Angriff auf die Kultur!

Klagen darüber, dass die Handschriften der Kinder »immer schlechter« werden, sind weit verbreitet. Nach Umfragen sind mehr als ein Viertel der Lehrkräfte an Grundschulen und über die Hälfte der Lehrkräfte an weiterführenden Schulen mit den Handschriften ihrer Schülerinnen und Schüler nicht zufrieden. Andererseits meinen fast alle Lehrkräfte, ebenso Eltern und Öffentlichkeit, das Handschreiben sei auch heute noch wichtig. Als Gründe für die schlechten Schriften gelten: die viel zu knappe Lernzeit, die dafür zu schwierigen Schreibformen, die nicht genügend vorhandene Feinmotorik und die mangelnde Wertschätzung der Handschrift angesichts des Tastatur-Schreibens.

Richtig ist: Auch im digitalen Zeitalter brauchen Kinder und Jugendliche eine gut lesbare, leicht und flüssig schreibbare Schrift – in allen Schulstufen und natürlich auch in Berufsausbildung und Hochschule. Schülern, Auszubildenden und Studierenden wird der Wert einer klaren und lesbaren Schrift beständig vor Augen geführt.

Derzeit lernen Kinder in den meisten Bundesländern zwei Schriften in der Schule: am Anfang eine mit der Hand geschriebene Druckschrift – und im Anschluss daran entweder die Lateinische (LA), Vereinfachte (VA) oder Schul-Ausgangsschrift (SAS). So konkurrieren seit Jahrzehnten unterschiedliche Schriften in der Grundschule.

Schlimmer aber ist: Nach dem Erlernen der Druckbuchstaben wird die Schreibentwicklung der Kinder willkürlich gestoppt: durch eine weitere »Ausgangsschrift« (die ja gar nicht mehr am Schulanfang steht, für den sie vor Jahrzehnten einmal gedacht war).

Eine weitere Schriftform als zweite Schulschrift ist wegen des Bruchs in der Schreibentwicklung schädlich!

Die in Deutschland bisher verwendeten Ausgangsschriften: Lateinische, Vereinfachte und Schul-Ausgangsschrift sind historisch längst überholt.

» Eine Schrift zum Lesen- und Schreibenlernen ist genug!

Mit der »Grundschrift« hat der Grundschulverband eine Schrift für die Hand der Kinder entwickelt und erprobt, die alle Anforderungen an eine Schreibschrift erfüllt:

- Sie ist besonders formklar und deshalb gut lesbar.
- Sie ist funktional für alle Verwendungen der Textproduktion.
- Sie ist mit zunehmender Schreibübung geläufig schreibbar.
- Sie kann bei weiterem Gebrauch zur individuellen Handschrift weiterentwickelt werden.

Mit der Grundschrift liegt ein zeitgemäßes schriftdidaktisches Konzept vor, mit dem Kinder aus den ersten Buchstaben eine persönliche Handschrift entwickeln können. Die Grundschrift ist einfach in den Formen und für Kinder gut zu schreiben. Sie hat das Potenzial zur Weiterentwicklung zu einer flüssig geschriebenen und gut leserlichen Handschrift.

» Dürfen Kinder jetzt schreiben, wie sie wollen?

Nein. Es gibt drei Kriterien, die für alle Handschriften der Kinder gelten: Am Anfang schreiben die Kinder die Buchstaben so, wie sie sie auch beim Lesen sehen. Die handgeschriebenen Buchstaben werden geringfügig von den Druckbuchstaben abweichen, um sie mit der kindlichen Handmotorik schreibbar zu machen. Sie müssen aber immer formklar bleiben.

Später erproben und üben die Kinder Verbindungen überall da, wo sich Verbindungen auf dem Papier anbieten. Eine Unterstützung geben die bei vielen Kleinbuchstaben vorgesehenen Wendebögen. Das erste Kriterium bleibt erhalten: die **Formklarheit**.

Hinzu kommen die Kriterien **gute Leserlichkeit** und **Schreibflüssigkeit**.

Diese Kriterien werden durch die Lehrkraft, in Schriftgesprächen der Kinder miteinander, in Eigenreflexionen bewusst gehalten. Sie gelten als Maßstab für gelungene Schrift.

»» Braucht man zum flüssigen Schreiben aber nicht eine durchgehend verbundene Schrift?

Es ist ein Irrtum, dass eine verbundene Schrift auf dem Papier als durchgehende Verbindung sichtbar sein muss. Wie computergestützte Untersuchungen zeigen: Wer flüssig schreibt, setzt immer auch den Stift zwischendurch vom Papier ab, die Bewegung wird aber über dem Papier fortgeführt. Flüssig geschriebene Schriften verbinden also die Buchstaben in der **Schreibbewegung**, was nur zum Teil auf dem Papier sichtbar ist.

»» Soll dann keine Schulschrift eingeführt werden – also weder die LA, die VA oder die SAS?

Die Kinder beginnen mit der Grundschrift als **Ausgangsschrift** ihren Weg in die Schreibschrift. Sie setzen ihren Weg fort mit der Grundschrift als **Entwicklungsschrift**. Wenn während dieses Prozesses LA, VA oder SAS zusätzlich eingeführt wird, ist dies immer ein Rückschritt und ein Bruch in der Schriftentwicklung der Kinder. Das sollte sich unterrichtsökonomisch wie didaktisch verbieten.

Wenn eine dieser Schriften oder auch die alte Sütterlinschrift zum Unterrichtsthema werden soll, dann zu einem späteren Zeitpunkt und z. B. im Rahmen einer Unterrichtseinheit zum Thema: Schrift und Schreiben.

»» Sind die verbundenen Schulschriften nicht ein wichtiges Kulturgut, das erhalten werden sollte?

Zurzeit stehen drei verbundene Schulschriften als Ausgangsschriften zur Auswahl: LA, VA, SAS. Welche davon soll denn Kulturgut sein? Und wie ist es mit der Sütterlinschrift der 20er und 30er Jahre?

Das eigentliche und zu bewahrende Kulturgut sind die einfachen Formen der römischen Buchstaben: die

Antiqua der Großbuchstaben und die im Mittelalter dazu entstandenen Kleinbuchstaben. Die drei Schulschriften sind verschnörkelte Varianten dieser sogenannten Gemischt-Antiqua, die ursprünglich für das Schreiben mit Schreibfeder und Tintenfass entwickelt wurden. Sie lassen sich einem höheren Schreibtempo und größeren Textmengen nicht anpassen – darum können ältere Kinder, Jugendliche und Erwachsene diese Schriften nicht mehr gebrauchen.

»» Gibt es wissenschaftliche Belege oder längere Praxiserfahrungen mit der Grundschrift?

Wissenschaftlich zwingende Belege auf Grund von vergleichenden Langzeitbeobachtungen der Schriftentwicklungen gibt es für keine der Schriften, auch nicht für LA, VA oder SAS. Das ist auch verständlich, denn keine Schrift ist ein »Selbstläufer«.

Für den Lerneffekt der jeweiligen Schrift sind mitbestimmend die Methodik, der Anleitungs- und Übungsgrad, die individuelle Förderung, die Übungszeit und insbesondere die nachhaltige Beachtung und Wertschätzung, die der Handschrift beigemessen wird.

Wohl gibt es inzwischen reichhaltige **Praxiserfahrungen** und auch veröffentlichte Schriftproben von Klasse 1 bis 6 (siehe Literatur: Grundschrift 2016, 124–219).

Fazit: Die Grundschrift vereint beides: Sie ist Ausgangs- und Entwicklungsschrift.

Sie entwickelt die Schriftkompetenz, die von der Kultusministerkonferenz am Ende der Grundschulzeit erwartet wird: »eine gut lesbare Handschrift flüssig schreiben« (Bildungsstandards im Fach Deutsch für den Primarbereich, 10).

Literatur

Bartnitzky, H. u. a. (2016): Grundschrift. Kinder entwickeln ihre Handschrift. Band 142 der Reihe »Beiträge zur Reform der Grundschule«. Grundschulverband, Frankfurt am Main.

www.die-grundschrift.de